

Paul Heyse

Der Kinder Sünde, der Väter Fluch

**DIE WELT
KLASSIKER**

NULL PAPIER

Paul Heyse

Der Kinder Sünde, der Väter Fluch

Novelle

Paul Heyse

Der Kinder Sünde, der Väter Fluch

Novelle

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2019

1. Auflage, ISBN 978-3-962811-30-3

null-papier.de/502

N U L L
—
NP
—
P A P I E R
null-papier.de/katalog

Danke

Danke, dass Sie sich für ein E-Book aus meinem Verlag entschieden haben.

Sollten Sie Hilfe benötigen oder eine Frage haben, schreiben Sie mir.

Ihr
Jürgen Schulze

Newsletter abonnieren

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

Der Kinder Sünde, der Väter Fluch

Vom *Ifinger*, der in grauer Vorzeit mit einem gewaltigen Erdsturz die alte *Maja* verschüttet und den Abhang gegründet hat, auf dem jetzt die Häuser und Weingärten von *Obermais* stehen, geht eine tiefe Schlucht östlich von *Meran* in das Etschtal hinab. Der Wildbach, der sie durchströmt, ist den größten Teil des Jahres hindurch eine kümmerliches Wasser, das im Hochsommer zwischen Gestein und gelbem Sand vollends versiegt, sodass sein tiefes Bett so gefahrlos zu betreten ist, wie droben die hochgeschwungenen hölzernen Brücken. Wenn im Frühling der Schnee jählings ins Tauen kommt, füllt sich auch die Rinne der *Naif* mit einem trüben Schwall, in dem keine Fische atmen mögen. Weiter ins Jahr hinein aber, bei starkem Ungewitter, Hagelschlag und Orkan, scheint sich alle Wut der Elemente in dieser einsamen Schlucht zu sammeln. Dann lösen sich die zähen Erbmassen, mit denen das Granitgerippe des *Ifinger* umkleidet ist, in einen dunkelbraunen Schlamm, den die Quelle der *Naif* mit Ungestüm fortwälzt; große Felsblöcke, Bäume und Rasenstücke folgen dem Sturz, mit immer wachsendem Getöse stürmt der Höllenbrei aus der Enge ins bewohnte Tal hinaus, und über eine Stunde weit hört man den donnern-

den Fall und spürt das Beben der Erde. Wenn es Nachts geschieht, wachen die Bauern weit und breit davon auf und horchen ängstlich hinaus. Die Naif kommt! sagen sie und beten. Die aber zunächst wohnen lassen es nicht beim Beten bewenden, stürzen aus den Betten ins Freie, treiben das Vieh aus den Ställen und laden ihre wertvollste Habe auf Wagen, lange bevor die zähe Masse zum Rand der Ufer hinaufgeschwollen ist. Denn sobald nur ein größerer Felsen oder ein ausgerissener Baum sich in den Weg schiebt, so staut der Schlamm und wächst alsbald zu einem Berge in die Höhe, hinter dem dann die nachstürzenden Massen links und rechts überfließen und Weinpflanzungen, Obsthalde, Häuser und Gehöfte unwiderstehlich verwüsten.

Von solchen Schrecken musste dem einsamen Manne, der am schönsten Junimorgen die Schlucht hinunterwanderte, etwas zu Ohren gekommen sein. Wenigstens war auf seinem finsternen alten Gesicht von dem Frieden, der ihn umgab, so wenig zu entdecken, als mache er sich, während er in dem halb ausgetrockneten Bett von Stein zu Stein kletterte, jeden Augenblick auf einen tückischen Überfall der Elemente gefasst. Auch die Nachtigallen, die er tiefer in der Schlucht vor Tagesanbruch so süß hatte schlagen hören, schienen sein Inneres nicht besänftigt zu haben. Er war ganz in grobe graue Leinwand gekleidet; das tief gefurchte Gesicht, von weißem, kurz geschorenem Haar und Bart umstarrt, beschattete ein alter Strohhut, eine kleine gelbe Ledertasche hatte er um-

gehängt, in die er dann und wann ein Mineral oder eine Versteinerung steckte, wie sie von der Naif zahlreich zu Tage gespült werden. So heiß die Sonne herabschien, war ihm doch keine Ermüdung anzumerken. Er ging mit einem stracken militärischen Anstand, nur den Kopf auf die Brust gesenkt, und stützte sich kaum auf den Hammerstock, mit dem er hie und da an die Felsen schlug. Etwas Versteineretes, Verwittertes hatten seine Züge; der Blick der verblichenen grauen Augen glänzte wunderbarlich, gleich dem Erz, das man im Gestein versprengt findet. Nirgends stand er, um zu ruhen, oder sich an der stillen Schönheit des Tals, dem prachtvollen Wuchs der edlen Kastanien und Nussbäume zu erfreuen, oder den Hirtenbuben nachzusehen, die ihre Ziegen und Schafe zwischen dem üppigen Gras und Farrenkraut die Abhänge hinauf weiden ließen.

Als er jetzt heraustrat, wo sich die Schlucht öffnet und man von der hohen Brücke über die Wipfel fort nach Meran hinunter sieht, schien er unschlüssig, welchen Weg er einschlagen solle. Da sah er zur Linken, wo eine Allee von Maulbeerbäumen zu altertümlichen Zinnenmauern und dem offenen Hoftor eines der vielen Herrenschlösser führt, die über diese Abhänge verstreut sind, einen kleinen elegant gekleideten jungen Mann geradewegs sich ihm nähern, und unwillkürlich machte er Rechtsum und schritt, als habe er weder Zeit noch Lust, den Kommenden zu erwarten, die gepflasterte Straße hinunter, unmutig zwischen den Zähnen murrend. Als er

den Andern hinter sich rufen hörte, bog er eilig in einen Seitenweg, durch den die Bauern eine Quelle zur Wiesenwässerung geleitet hatten. Hier wird er mich wohl in Ruhe lassen, brummte er, indem er mit den schweren Nagelschuhen mitten durch das helle Wasser schritt. Aber er täuschte sich. – Sie laufen vor mir davon, aber es hilft Ihnen nichts, Herr Oberst, rief der Kleine ihm nach. Ich kenne Sie ja schon und nehme Ihnen nichts übel. Diesmal *müssen* Sie mich hören, denn Einen Menschen muss ich haben, gegen den ich mich aussprechen kann, und sollte ich ihm bis in die Etsch nachlaufen. Wissen Sie, von wem ich komme? Nun, das können Sie sich allenfalls denken, da Sie mich aus dem Schlosshof treten sahen. Aber dass ich diese Schwelle zum letzten Mal beschritten habe, das wissen Sie noch nicht, und weshalb ich mir das zugeschworen habe, muss ich Ihnen jetzt sagen, oder ich ersticke daran.

Es schien allerdings Gefahr im Verzuge zu sein. Das runde menschenfreundliche Gesicht des kleinen Herrn war über und über rot und zitterte in allen Fibern; er lüftete den schwarzen Hut und trocknete mit einem feinen weißen Batisttuch die Stirn, einmal über das andere seufzend, während er mit den rundlichen, wohlgepflegten Händchen Hut und Tuch vor Aufregung kaum zu halten wusste. Dabei merkte er es gar nicht, dass er mitten im Wasser stand, bis ihm der Andere – der ihn wohl um zwei Köpfe überragte – mit einem kurzen rauen Ton sagte: Sie werden sich den Schnupfen holen, Herr Graf.

Auf Tanzstiefel sind diese Bauernwege nicht eingerichtet.

Sie haben Recht, Verehrtester. Gehen wir eine Strecke weiter, bis es noch einsamer wird, dass ich Ihnen ungestört erzählen kann.

Bin gar nicht begierig, gab der Alte zur Antwort. Die Ungarin wird Ihnen einen Korb gegeben haben. Nun gut, so wissen Sie, woran Sie sind; sie hatten es schon längst wissen können. Danken Sie Ihrem Schicksal, dass Sie die Hexe los geworden sind, eh es zu spät war.

Lieber Freund, erwiderte der Kleine in einem stillen, wehmütigen Ton, Sie sind ein Menschenkenner, Sie haben die gefährliche Frau nur einmal und nur von Ferne gesehen und sie gleich durchschaut. Aber Sie sollten mit den Schwächen der Menschen Nachsicht haben, je mehr Sie sie erkennen. Dieses Weib, das Ihnen immer antipathisch war, hatte eine Macht über mich –

Ich bitte Sie, unterbrach ihn der Alte, verschonen Sie mich mit Ihren Gefühlen, von denen Sie mich schon mehr als hinreichend unterhalten haben. Sie wissen, dass ich bei gewissen Gesprächen leicht die Geduld verliere.

Kann ich es Ihnen verdenken? rief der Kleine. Ist mir nicht selbst, so lang ich in diesen Fesseln lag, mehr als einmal zu Mut gewesen, als müsse ich aus der Haut fahren? Heute Hoffnung, morgen die helle Desperation; heute ein Lamm gegen mich, ein sanftes, lenksames, inniges Geschöpf, morgen die züngelnde Schlange des Paradieses. Ich bin ein argloser Mensch, das wissen Sie. Ich

konnte Ihre Maxime, immer das Schlimmste zu denken, niemals verstehen. Aber so viel war denn auch mir klar geworden, dass sie ein Spiel mit mir trieb, und ich wartete nur auf eine herzhafte Stunde, um ein für alle Mal ein Ende zu machen und davon zu laufen. Da kommt sie – denken Sie sich – gestern auf ihrem schön geschirrten Maultier vor meinem Hause vorbeigeritten, ihren Bedienten hinter sich, der in einem Korb am Sattel eine große Menge Alpenrosen verwahrt. Ich sitze eben auf meiner Altane vorm Haus, rauche und denke an nichts Arges. Und sie, sobald sie mich erblickt, Halt gemacht, vom Tier herunter, dem Lakaien gewinkt, dass er die Blumen ihr nachbringen soll, und nun mit dem holdesten Lächeln die Treppe herauf zu mir, dass Alles drüben ans Fenster stürzt und ich selbst wie eine Bildsäule stehe. Sie aber, schön wie eine Alpenfee, etwas erhitzt vom Reiten, die Locken halb lose unterm Hut, gibt mir mit einer spitzbübi-schen Vertraulichkeit die Hand, nimmt Platz mir gegenüber, schüttet die Rosen auf meinen Tisch und macht mir nun halb lachend, halb böse die zärtlichsten Vorwürfe, dass ich sie so lange vernachlässigt hätte. – Werden Sie mich auslachen, wenn ich Ihnen sage, dass ich Narr genug war zu glauben, ich sei es ihr schon der Leute wegen schuldig, nach dieser Szene heute förmlich um ihre Hand zu werben? Aber Sie lachen ja gar nicht! O, wenn ich nur Ihre Geduld ermüden und Ihnen die ganze Komödie von heute Morgen, von der schmunzelnden Kammerkatze an bis zu ihrem Vetter, dem Baron, der

plötzlich so ganz wie bestellt dazu kam, erzählen wollte, Sie würden schon lachen, dass Ihnen die Tränen in den Bart laufen sollten.

Der Alte sah mit einem verbissenen Schweigen vor sich nieder, und eine Weile gingen sie durch die schönen stillen Kastanienschatten neben einander hin, Jeder in seinen Gedanken. Der Kleine aber, der trotz seiner behaglichen Figur in beständiger Lebhaftigkeit sich bald links bald rechts wandte, den Hut abnahm und wieder aufsetzte und mit dem Taschentuch von seinem feinen schwarzen Rock jedes Stäubchen abwischte, hielt es offenbar nicht länger aus vor innerer Unruhe und sagte:

Ja, mein Verehrter, es ist ein Wink des Himmels, dass ich hier Ihre Bekanntschaft gemacht und mich durch Ihre schrofte, abwehrende Art nicht habe einschüchtern lassen, Sie immer wieder aus Ihrer menschenfeindlichen Vereinsamung aufzustören. Sie sollen mich jetzt in Ihre Zucht nehmen, mir die unselige Empfindsamkeit und Gutherzigkeit systematisch austreiben, die mich trotz so vieler Erfahrungen immer von neuem den bittersten Täuschungen aussetzt. Ich habe nun lange genug gedacht, die idealste Ansicht der Welt und der Gesellschaft, wenn sie auch nicht die richtigste wäre, sei doch die wohlthätigste zu unserer Seelenruhe. Nun nehmen Sie mich zum Schüler an in Ihrer Kunst, das Schwarze immer vor dem Weißen, in jeder Sonne die Flecken, in jedem Lächeln die alte Gleißnerei der Hölle zu sehen. Machen Sie einen wetterhaltigen, hieb- und stichfesten Menschenhasser aus

mir, und ich will es Ihnen ewig danken.

Der Alte gab einen Ton von sich zwischen Husten und Lachen. Er stand einen Augenblick still, sah den Kleinen von oben bis unten an und sagte dann trocken: Und das Lehrgeld, Herr Graf? Denken Sie, das sei schon bezahlt? Die paar Tropfen Schweiß, die Sie um eine Kokette vergossen haben? Sie wissen nicht, was Sie reden.

Oh, stöhnte der Andere, treiben Sie nur Ihren Spott mit mir; das kann mich nur in meiner Überzeugung bestärken, dass ich bei den Menschen hinfert nichts zu suchen habe, da selbst Sie mich nicht verstehen. Auch das werde ich entbehren lernen und in Zukunft meinen Frieden nur da suchen, wo er einzig und allein unterm Monde zu finden ist, und wo auch Sie ihn gefunden haben: in der Natur!

Er warf sich mit diesen Worten am Wege nieder, auf einem Grasfleck, hinter dem ein kleines Mäuerchen von roh aufgeschichteten Steinen einen Rebengarten begrenzte. Gegenüber am Wege standen hohe Nussbäume, durch deren Laub man aus eine alte, in Efeu ganz versteckte Schlossmauer sah, die einen breiten Schatten warf und die kühle, trauliche Abgeschlossenheit des Ortes noch einladender machte.

Der Alte blieb vor dem Grafen stehen und sah mit einem unheimlichen Zug von bitterem Mitleiden zu ihm hernieder, wie ein hungriger Bettler zu einem geputzten Kinde, das ihm klagt, es habe sein Spielzeug zerbrochen.

Frieden? wiederholte er, Frieden? und in der Natur

wollen Sie ihn suchen? Suchen Sie ihn, wo Sie wollen, in Tagelöhner-Arbeit, im Beichtstuhl, in der Flasche – nur nicht in der Natur. Sie müssten sich denn gleich zu Anfang dahin wenden, wohin ich erst gekommen bin, nachdem ich bei allem Lebendigen vergebens angeklopft habe, zu den Steinen. Aber das meinen Sie ja gar nicht. Ihre »Natur«, die Sie einschläfern und über Ihre kleinen Miseren betäuben soll, ist ja nichts weiter als eine Operndekoration, ein paar Strohdächer im Grünen, die untergehende Sonne im Hintergrund und dazu Hirtenflöten und blökende Lämmer und das Rauschen eines Baches, in dem Sie Forellen für Ihre Tafel fischen mögen. Und wenn Sie mit Kulissen und Orchester im Reinen sind, sehen Sie sich doch wieder eilig nach einer Primadonna um, die Ihnen Ihren vielbelobten Frieden, will sagen die Langeweile, vertreiben möchte. Sie sind noch in den Dreißigern, reich, verwöhnt, und von viel zu fetter Constitution, um den Frieden da zu suchen, wo er allein zu finden ist, und wo ihn heilige Männer wirklich gefunden haben sollen.

Das wäre?

In der Wüste.

In der Wüste? Fast möchte ich lachen, wenn mir sonst danach zu Mut wäre. Nein, Verehrtester, das ist nicht Ihr Ernst. Wären Sie sonst nicht längst dahin aufgebrochen, um den Schakals und Kamelen Ihr Evangelium vom Menschenhass zu predigen, statt dass Sie sich noch immer in diesen leidlich kultivierten Gegenden aufhal-

ten?

Sie sprechen, wie Sie's verstehen, sagte der Alte finstert. Wo ich lebe, Jahr aus, Jahr ein zwischen Felsen und Gletschern, nur einmal einem Sennhirten die Zeit bietend, wenn mich hungert, und im Winter in einem Holzstadel eingeschneit, möchte es Ihnen Wüste genug dünken. Auch bin ich in diese Täler nur hinabgestiegen, um zu sehen, ob die weichere Luft mir etwa die Rheumatismen aus den Gliedern ziehen will, mit denen man droben im Hochgebirge übel daran ist. Sonst hätte mich nichts hier herunter gelockt. Es ist mir zu voll hier, allerlei galonierter Menschenpöbel verdirbt die Luft, auch ist man Welschland schon näher, als mir lieb ist, und lange treib' ich's hier nicht mehr; nur die große Steinsammlung in der Naifschlucht ist allenfalls der Mühe wert.

Der Graf hatte nur noch zerstreut zugehört und seinen eignen Plänen nachgesonnen. Lassen Sie mich nur machen, sagte er jetzt. Ich werde mich in Leinwand stecken, wie Sie, und meine Tage unter Pflanzen, Insekten und Steinen hinbringen, hier in dieser prachtvollen Wildnis, unter guten, zufriedenen, ehrlichen Menschen, die ihr Herz in der Hand tragen und als biedere Nachbarn einander helfen. Oder wär' es denn so ungereimt, wenn ich mir einen Bauernhof mit Weinberg und Maisfeld kaufte, ein paar hohe Kastanien über meinem Dach, im Stall schöne Rinder, in meinem Garten Rosen, Pfirsiche und Mandelbäume? Nur dass ich nie eine Hand mehr zu drücken brauche, die sich mit kölnischem Wasser